

Der Islam in den Gesellschaften von Subsahara-Afrika

Internationales Kolloquium Dakar, 04.-06.02.2008

Anfang Februar 2008 veranstaltete die Konrad-Adenauer-Stiftung im Vorfeld der islamischen Weltkonferenz, die im März 2008 in der senegalesischen Hauptstadt Dakar stattfinden wird, ein internationales Kolloquium zum Thema Islam in den Gesellschaften Schwarzafrikas. In Zusammenarbeit mit der Universität Dakar und unter der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten Abdoulaye Wade wurde diese dreitägige Veranstaltung organisiert. Experten aus 10 afrikanischen Ländern beleuchteten vier Aspekte des Themas. Die Teilnehmer waren ausgewiesene Fachleute der Bereiche Islam- und Religionswissenschaften, politische und religiöse Verantwortungsträger sowie Multiplikatoren aus Medien und Zivilgesellschaft.



Eröffnung mit Innenminister Ngom, Andres Lämmel MdB, Dr. Karsten Dümmel (v.l..r.)

Nachdem Innenminister Ousmane Ngom das Präsidium feierlich eröffnet hatte, stellen Dr. Karsten Dümmel, KAS-Landesbeauftragter für Senegal, und Steffen Erdle, KAS-Länderreferent im Team Afrika/Nahost, die Hauptachsen der internationalen Arbeit der Konrad Adenauer Stiftung vor. Der Europaabgeordnete Prof. Dr. Hans-Peter Mayer beschrieb anschließend den Einfluss des christlichen Wertekanons innerhalb der EU;

dabei skizzierte er, wie dieser Kanon die Europäischen Union in wesentlichen Zügen geformt habe. Er betonte indes die strikte Trennung von Staat und Religion in den einzelnen Mitgliedsstaaten. Der Laizismus sei trotz christlicher Soziallehre ein Hauptmerkmal der Europäischen Union.

Der Rektor der Universität Dakar, Professor Abdou Salam Sall, beleuchtete die Rolle der Wissenschaften im Hinblick auf die Integration der Moderne in den gelebten Islam und appellierte an die Professoren und Studenten des Landes, sich stärker in die Vorbereitungen des islamischen Weltgipfels einzubringen.

Nach dem Vertreter der islamischen Weltliga, Ismaila Dème, ergriff Innenminister Ngom im Namen des Staatspräsidenten erneut das Wort. Im Gegensatz zum arabischen Islam sei der westafrikanische Islam von den Traditionen und Sitten der dortigen Gesellschaften geprägt und dadurch weltoffen und tolerant. In Senegal lebten Muslime, Christen und Anhänger der afrikanischen Religionen harmonisch zusammen. In diesem Zusammenhang erwähnte Ousmane Ngom auch den ersten Präsidenten des unabhängigen Senegal, den Christen Leopold Sedar Senghor, der zwanzig Jahre lang ein Land mit 95 % muslimischer Bevölkerung regiert hat. Aufgrund dieses harmonischen Zusammenlebens der Religionen sei der Senegal auch besonders prädisponiert, nach dem islamischen Weltgipfel auch den Weltgipfel des christlich-islamischen Dialogs zu organisieren. Der Innenminister betonte ausdrücklich das Interesse des Staatschefs an den Ergebnissen dieses Kolloquiums. Er begrüßte die Initiative der KAS und über-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO SENEGAL

DR. KARSTEN DÜMMEL

Februar 2008

www.kas.de/senegal

www.kas.de

mittelte den Wunsch der Regierung, die Ergebnisse der Diskussionen in die Arbeitsgruppen des islamischen Weltgipfels und in die Konferenz zum interreligiösen Dialog einbringen zu können.

Den ermutigenden Worten des Innenministers folgten vier Panels, in denen auf die Besonderheiten des Islam in vier afrikanischen Ländern, die Beziehung zwischen Islam und Politik, die Rolle der Frauen im Islam und den religiösen Diskurs in den Medien eingegangen wurde.

Regionale Besonderheiten des Islam in Schwarzafrika

Professor Tidiane Diallo ging zunächst auf die Entwicklung des senegalesischen Islam seit dem 9. Jahrhundert ein. Er betonte dabei den Geist der Toleranz und der Offenheit, der ihn gekennzeichnete. Der Islam sei nicht durch kriegerische Aktionen in den Senegal eingedrungen, sondern durch arabische Händler und durch Sufi-Mönche, die zunächst die Herrscherhäuser islamisierten, bevor der Islam im 19. Jahrhundert nach und nach von der Bevölkerung angenommen wurde. Gemeinsam mit dem ebenfalls aus Senegal stammenden Islamologen Abdou Aziz Kébe unterstrich er, dass sich der senegalesische Islam angesichts der spezifischen Rahmenbedingungen des subsaharischen Raums anders entwickelt habe als in den arabischen oder asiatischen Ländern. Den Begriff „schwarzer Islam“ lehnte er jedoch ebenso ab wie dieser.

Professor Abdou Husseini stellte daraufhin den nigerianischen Islam vor, mit mehr als 70 Millionen Muslimen immerhin das größte muslimische Land Afrikas. Im Gegensatz zum Senegal habe der Staat in Nigeria eine zentrale bei der Verbreitung des Islam gespielt. So hätten mehrere nördliche Bundesstaaten wie Kano und Sokoto mittlerweile die Scharia angenommen. Das friedliche Zusammenleben zwischen den Religionen und die Harmonisierung von islamischem und modernem Recht formulierte Professor Husseini daher als eine der wichtigsten Herausforderung seines Land.

Ähnlich wie in Nigeria sind auch in Tansania 40 % aller Einwohner Muslime, verglichen mit 30 % Christen und ca. 30 % Anhängern afrikanischer Religionen. Professor Shamin Daudi betonte zwar das harmonische Zusammenleben der Anhänger aller Religionen in ihrem Land einerseits, bedauerte indes, dass Muslime in der Schul- und Berufsausbildung benachteiligt seien und somit nur schwer Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen könnten. Frau Daudi plädierte daher für eine spezifische Förderung des muslimischen Erziehungssystems und betonte die Notwendigkeit für eine konsequente Frauenförderung in Tansania.



Prof Dr. Kébe

Im Vergleich hierzu seien die südafrikanischen Muslime mit nur knapp 2 % der Bevölkerung zahlenmäßig zwar nur schwach vertreten, dennoch habe der südafrikanische Islam durchaus eine politische Bedeutung, so Professor Abdoukader Tayob. Dies rühre daher, dass während des Befreiungskampfes viele Führer des ANC zum Islam konvertiert seien. Wie während der Black Power Bewegung in den USA sei auch der Islam in Südafrika als Befreiungsreligion empfunden worden. Heute gebe es neben weltoffenen und toleranten Muslimen, die für eine multiethnische Gesellschaft plädierten, jedoch auch zunehmend fundamentalistische Tendenzen in der südafrikanischen Gesellschaft, warnte der Referent.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO SENEGAL

DR. KARSTEN DÜMMEL

Februar 2008

www.kas.de/senegal

www.kas.de

Die Beziehung zwischen Islam und Moderne

Das zweite Panel beleuchtete die Hypothese eines Widerspruchs zwischen Islam und Moderne. Professor Djibo Hamani von der Universität Niger betonte, dass der Islam zwar in den Schriften keine Trennung zwischen Religion und Staat vorsähe, dass er aber auch ebenso wenig ein bestimmtes Regierungssystem bevorzuge. Der Islam könne durchaus positiv auf Regierungen wirken, wenn diese die ihm zu Grunde liegenden Prinzipien von Gleichbehandlung, Moral und Ethik verträten.

Der kongolesische Professor Adnan Haddad beklagte in seinem Beitrag die Armut in vielen afrikanischen Staaten und appellierte an die reichen islamischen Länder, besonders die Golfstaaten, sich solidarisch mit Afrika zu zeigen und in Schwarzafrika vermehrt Investitionen zu tätigen. Er plädierte für die Einsetzung eines islamischen Entwicklungsfonds im Rahmen des islamischen Weltgipfels, um die Bestrebungen der afrikanischen Staaten bei der Armutsbekämpfung und der Investitionsförderung zu unterstützen.

Die Erfahrungen der Elfenbeinküste motivierten den Imam Cissé Djiguiba aus Abidjan, der gleichfalls Vorsitzender der Djiguiba-Stiftung für Erziehung in Afrika ist, zu einer Analyse des islamischen Erziehungssystems in Schwarzafrika. Die von der muslimischen Umma vertretenen Werte seien ohne Weiteres mit der modernen Erziehung zu vereinbaren, da sie ein harmonisches Zusammenleben von Religionen und Ethnien garantierten. Allerdings betonte Cissé, dass das informelle muslimische System der Koranschulen dringend modernisiert und an die aktuellen Erfordernisse im Bereich Bildung und Erziehung angepasst werden müsse. Ein besonderes Gewicht solle hierbei auf die moderne Berufsausbildung und die staatsbürgerliche Erziehung gelegt werden.

Die Rolle der Frau im Islam

Das dritte Panel untersuchte die Wechselwirkung zwischen Religion und Geschlecht. Dass der Islam kein Entwicklungshindernis für Frauen in Führungsrollen darstelle, son-

dern dass es vielmehr eine zu restriktive Interpretation der Scharia von Seiten der Männer gewesen sei, die letztlich über Jahrzehnte zu einer Marginalisierung der Frauen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft geführt habe, postulierte die senegalesische Historikerin Professor Penda Mbow. Mbow schlug eine „feminine“ Neulektüre der Texte vor und plädiert für eine Dekonstruktion der Scharia zu Gunsten einer vertieften Lektüre der Basistexte Koran und



Botschafter aus Saudi Arabien, Kuwait und Schweden

Sunna. Sie belegte mehrfach am Text, dass die Diskriminierung der Frauen durch die Quellen nicht zu beweisen sei. Der malische Imam Aliou Mamadou Diallo betonte hingegen die Rolle der Frauen bei der Perpetuierung der islamischen Werte in der Erziehung. Die Frau als Hauptpfeiler der Familie sei ein zentrales Element bei der Herausbildung von Werten in Gesellschaft und Politik.

In ihrem Beitrag kritisierte Professorin Bintou Sanankoua von der Universität Bamako die Familienpolitik ihres Staates in ihren Fundamenten. Während die Frauen der zu 90 % muslimischen und zu 70 % im ruralen Raum lebenden Bevölkerung zu Zeiten der Diktatur de facto und de iure benachteiligt gewesen seien, versuchten die demokratischen Präsidenten seit 1991, das Familienrecht zu Gunsten der Frauen zu ändern. Der Widerstand nationaler islamischer Organisationen habe aber unter anderem dazu geführt, dass im malischen Familienrecht der Mann noch immer als Vorstand der Familie bezeichnet werde. Professor Sanankoua plädierte für die Einführung eines modernen Familienrechtes in Mali, um Ungleichheiten

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO SENEGAL

DR. KARSTEN DÜMMEL

Februar 2008

www.kas.de/senegal

www.kas.de

und Ungerechtigkeiten gegenüber den Frauen auszuräumen.

Islam und Medien

Das letzte Panel beleuchtete das Verhältnis von Islam und Medien. Die tansanische Journalistin Hawra Shamte resümierte eine Medienstudie, derzufolge in den westlichen Medien der Islam häufig mit Rückständigkeit, Fanatismus und Terrorismus in Verbindung gebracht werde. Frau Shamte beklagte die fehlende Neutralität der Medien und forderte ihre Kollegen auf, die journalistische Ethik zu befolgen. Sie wies darauf hin, dass Darstellungen dieser Art in Afrika als offene Diskriminierung empfunden würden.

Der senegalesische Journalist Bacary Mané hob in seinem Beitrag hervor, dass die Religionen in den staatlichen Medien Senegals eine bedeutende Rolle spielten. Er legte mehrere Beispiele von der Berichterstattung zu den großen muslimischen oder christlichen Wallfahrten in Senegal vor. Bei den privaten Medien, so Mané, sei diese Tendenz in den vergangenen 15 Jahren auch zu beobachten gewesen; allerdings wies er auch auf die Gefahren hin, die in der nicht ausgeübten Selbstkontrolle privater Medien bei der Auswahl von Referenten und Inhalten zu finden seien. Dass radikale Imame öffentlich ihre Meinung über das Privatrado vertreten könnten und damit den sozialen Frieden im Land störten, nannte der Journalist einen Skandal. Die Medien, sagte Mané, müssten alle Informationen mit Weitsicht und Sensibilität behandeln, um sich nicht politisch oder religiös instrumentalisieren zu lassen und radikalen oder extremistischen Kräften indirekt zu helfen. Die Medien sollten ihre besondere Rolle wahrnehmen, um aktiv für eine Kultur des Friedens, der Toleranz und der Menschenrechte einzutreten.

Abschließend wurde von den Experten, Referenten und Teilnehmern konstatiert, dass der Islam in Afrika, anders als in der arabischen Welt – mit Ausnahme der nigerianischen Nordstaaten - nirgends als Staatsreligion zu finden sei. Der in Afrika praktizierte Laizismus habe bislang zu einem harmonischen Zusammenleben von Ethnien und Religionen beigetragen.

Seit den Ereignissen vom 11. September 2001 sei jedoch auch in Afrika vermehrt eine Radikalisierung des Islam zu verzeichnen. Hier sei es eine große Herausforderung für Wissenschaftler, Politiker und Journalisten, eine Instrumentalisierung des Islam zu verhindern und vor den Folgen dieser Radikalisierung zu warnen.

Es wurde weiterhin festgehalten, dass der Islam in der Vergangenheit oftmals zu einer sozialen Stabilisierung der schwarzafrikanischen Gesellschaften beigetragen und die Werte wie Frieden, Menschenrechte und Toleranz im Zusammenleben der religiösen Gemeinschaften gefördert habe. Bei politisch und sozialen Krisen, wie bei den senegalesisch-mauretanischen Konflikten 1989 und den nationalen Konferenzen vieler westafrikanischer Länder in den 1990er Jahren, sei das verbindende und vermittelnde Element in der Krise der Islam gewesen.

Die Anstrengungen im Bereich des gerechten Zugangs von Frauen zu einer qualifizierten Bildung und die Bemühungen zur Emanzipation der Frauen müssten, so die Experten, nachhaltig gesteigert und die Maßnahmen zur staatsbürgerlichen Bildung als Schutzwall gegen Ungerechtigkeiten, Diskriminierung und Intoleranz ausgebaut werden. Die dem Islam impliziten Grundwerte von Gerechtigkeit, Toleranz und Frieden könnten hierzu maßgeblich beitragen.

Unter Leitung des Kulturministers Senegals wurde das Kolloquium würdig beendet. Der Beitrag des Bundestagsabgeordneten Andreas Lämmel, der die deutschen Erfahrungen im Dialog zwischen den Religionen skizzierte (Katholiken und Protestanten aber auch Muslime und Christen) und die Rolle der Religionen zum Erhalt des sozialen Friedens in demokratischen Staaten betonte, schloss den Bogen zwischen den Erfahrungen in Afrika und Europa.

Dass der in Afrika gelebte Islam in den laizistischen Staaten keine politischen Ansprüche stelle, sondern ein Faktor zur Förderung des Verständnisses zwischen Ethnien, politischen Parteien und sozialen Gruppen sei und darüber hinaus auch eine wichtige Rolle für die gesellschaftlichen Entwicklung spiele,

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO SENEGAL

DR. KARSTEN DÜMMEL

Februar 2008

www.kas.de/senegal

www.kas.de

war ein zentrales Ergebnis der Diskussionen, das die Teilnehmer mit nach Hause nehmen konnten. Eine Herausforderung wird für die europäischen Teilnehmer sein, in ihren Ländern ein realistischeres Bild des afrikanischen Islam zu verbreiten und dadurch Ängste, Missverständnisse und Vorurteile abzubauen helfen.